Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde

Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel

Band: 3 (1904)

Artikel: Eine Denkschrift über das Treiben der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz

Autor: Schneider, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-111574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Denkschrift über das Treiben der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz.

Von

Jakob Schneider.

Über die politischen Flüchtlinge, welche die Reaktion der Jahre 1848 und 1849 nach der Schweiz verschlagen hat, ist schon manches geschrieben und gesprochen worden — leider meist bei Anlass patriotischer Feste und Jubelfeiern. Das Interesse der Historiker haben sie bis jetzt nur in geringem Grade zu erwecken vermocht und auch, wenn dies der Fall war, nur gelegentlich und nebenbei. Daher kommt es wohl, dass wir so wenig Positives über die Persönlichkeiten und Tendenzen dieser Refugianten wissen. Und doch hat ihr Tun und Treiben bei uns Jahre lang auf die Politik der Mächte der Schweiz gegenüber ganz wesentlich eingewirkt. Ihretwegen haben Frankreich, Österreich, Sardinien und Baden zahlreiche und zum Teil recht drohende Noten an den Bundesrat gerichtet, ihretwegen haben sie im Jahre 1850 die Schweiz mit gemeinsamem Vorgehen bedroht und ihretwegen eine militärische Intervention in Aussicht gestellt.

Die einschlägige gedruckte Literatur erweist sich allerdings entweder als recht arm an vertrauenswerten Mitteilungen über die «Achtundvierziger Flüchtlinge» oder sie ist ausserordentlich schwer zu erreichen. Autobiographische Aufzeichnungen, welche von Refugianten herrühren, sind bis jetzt nur ganz vereinzelt (z. B. von Clossmann und von Born) ans Licht getreten; in den Memoiren andrer Autoren aber wird der flüchtigen Demokraten und Republikaner nur mit ängstlicher Behutsamkeit oder mit revoltierender Gehässigkeit Erwähnung getan. Die politische Presse Deutschlands, Frankreichs und

der Schweiz aus jenen Jahren bietet fast nur unbedeutende, unzuverlässige und tendenziös entstellte Nachrichten. Die Zeitschriften und Pamphlete, welche die Flüchtlinge selbst verfasst haben (vorab Dronke und Abt), gehören heute zu den grössten Seltenheiten (wie Dronkes «Erinnyen», Vivis 1850) oder sind geradezu unauffindbar (wie z.B. «Die Bruderhand», Genf 1849/50).

Was an handschriftlichem Material noch vorhanden ist, entzieht sich unsrer Kenntnis und Prüfung; die Privatpapiere werden meist noch geheim gehalten und die staatlichen Archive sind für diese Epoche dem Historiker nur in der Schweiz zugänglich.

In diesen schweizerischen Archiven (besonders in Basel, Bern und Zürich) findet sich nun in der Tat manches, das imstande ist, uns über die Bestrebungen der achtundvierziger und neunundvierziger Flüchtlinge Klarheit zu verschaffen.

Wohl eines der interessantesten Stücke dieser Art ist das unter der Signatur Polit. E. E. 4. im Basler Staatsarchiv aufbewahrte. Es trägt die Überschrift: «Promemoria. Das Treiben der deutschen Flüchtlinge und Arbeiter in dem westlichen Teile der Schweiz.» Eine Notiz auf dem Umschlage von der Hand des Basler Polizeidirektors Gottlieb Bischoff giebt einigen Aufschluss über die Provenienz des Manuskripts. Sie lautet: «Dieses wirkliche Pro memoria (mit welchem die deutschen Regierungen im Gegensatz zu einem über Gipperich und Konsorten*) sehr geheim tun) ist durch die englische Gesandtschaft dem h. Bundespräsidenten und dem eidgenössischen Justizdepartement mitgeteilt worden. Es besteht aus zwölf Folio-Druckseiten. Gegenwärtiges ist eine hier verfertigte Kopie. Da uns die Sache unter der Bedingung der strengsten Diskretion mitgeteilt worden ist und namentlich kein Badenser davon wissen darf, dass die Schweiz davon Kenntnis hat, so ist diese Kopie . . genau verwahrt zu halten. Mit der Art, wie die badische Regierung zu diesen Notizen gekommen ist, hat es nämlich eine ganz eigene Bewandtnis.

21. März 1852. G. B.»

---

*) Vgl. darüber: Adler, Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland, S. 286 ff.

Der Zeitpunkt, wann das Schriftstück verfasst worden ist, lässt sich nicht genau bestimmen; einiges spricht für das Jahr 1851, anderes schon für das Spätjahr 1850. Die Angaben sind, soweit sie sich kontrollieren lassen, genau, hie und da allerdings sieht der Verfasser «durch die Vergrösserungsgläser der Brille der Angst vor dem Spectre rouge».

Promemoria.

Das Treiben der deutschen Flüchtlinge und Arbeiter in dem westlichen Teile der Schweiz betreffend.

In der Schweiz leben gegenwärtig über 150[1]) deutsche Flüchtlinge, welche mit wenigen Ausnahmen bereit sind, den ersten Impuls zu benützen und verheerend in ihr Vaterland einzubrechen.

Fast in allen bedeutenderen Städten dieses Landes existieren deutsche Arbeitervereine und entstehen immer noch neue — unter verschiedenen Namen als: deutscher Bildungs- Sing-, oder Lese-Verein, mit ganz harmlosen Statuten[2]). Es verfolgen jedoch alle diese Vereine kommunistische Zwecke — wenn auch nicht gleich bei ihrer Entstehung (wie der in Zürich und Winterthur), so doch später durch Korrespondenzen mit andern kommunistischen Vereinen oder Flüchtlingen, und durch revolutionäre Schriften dazu angeregt, welche letzteren sich in den Bibliotheken aller näher gekannten Vereine befinden und von den deutschen Arbeitern nur mit zu grossem Interesse gelesen werden.

Die Bewegungen der Deutschen in der Schweiz möchte das nachfolgende Panorama des Treibens derselben in den grössern Städten dieses Landes darzustellen versuchen.

Wer in Basel einige Zeit im «Café National» oder dem Bierhause zum «Eckenstein»[3]) verkehrt, wird bald die Bekanntschaft des Schweizers Schabelitz,[4]) Redakteurs der «Nationalzeitung» machen. Er gehört der ultra-sozialen Partei an, steht mit allen hervorragenden Flüchtlingen gleicher Färbung in engster Verbindung, ist der intellektuelle Vorstand des Baseler deutschen Arbeitervereins, der etwa 50 Mitglieder zählt, und bildet mit den Arbeitern die Vorhut der

von der Schweiz ausgehenden Propaganda. An ihn werden die nach Deutschland abgehenden Emissäre zur Unterstützung empfohlen. Er geniesst das volle Vertrauen der kommunistischen Flüchtlinge und deutschen Arbeiter in der Schweiz und soll mit dem Zentralkomitee in London in Verbindung stehen.

Der frühere badische Advokat, jetzt Schweizer Bürger und Fürsprech * kümmert sich — wie es scheint — jetzt mehr um seine Klienten als um die deutschen Verhältnisse. Er gehört zur Partei der sogenannten blauen Demokraten, welche eine möglichst unblutige Einführung der republikanischen Staatsform — ohne Terrorismus — wollen. Das Gleiche wird wohl von den zwei bis drei übrigen sich in Basel aufhaltenden deutschen Flüchtlingen zu sagen sein. Sie sind entweder bemüht, ihr Brot zu verdienen — so verfertigt ein dort lebender früherer badischer Rechtspraktikant Schablonen — oder sie leben von ihrem Gelde, wie Siefert, der im «Bären» logiert.

Nach Basel kommen jedoch nicht selten andre deutsche Flüchtlinge; Fickler[5]) soll diesen Sommer durchgereist und ein gewisser Dietz[6]) — ein Badener, den indessen die Revolutionäre als Spion betrachten, — soll erst vor kurzem in Basel gewesen sein. Das gewöhnliche Absteigequartier ist in Birsfelden bei dem Flüchtlingsfreund — Bierbrauer Bender — wo Werner[7]) ein Jahr lang lebte.

Isolierter noch als in Basel leben die wenigen deutschen Flüchtlinge (vier bis sechs an der Zahl) in Solothurn. Lanzano[8]) aus Karlsruhe (Baden) ist dort Besitzer einer Essigfabrik, und die weiter in diesem Orte lebenden Flüchtlinge: Deimling und Müller scheinen in keiner Berührung mit ihren übrigen Gesinnungsgenossen zu stehen. Ein Arbeiterverein existiert bis jetzt in Solothurn nicht.

Anders verhält es sich in Bern, in welcher Stadt zwölf bis sechszehn Flüchtlinge sich herumtreiben. Hier leben schon mehr norddeutsche Republikaner, von denen man im allgemeinen sagen muss, dass sie der extremsten Richtung angehören und eine grössere revolutionäre Energie als die Süddeutschen haben. Während Leute, wie Frech aus Oberkirch, Staatsmann aus Mannheim, Meier von Esslingen[9]), in

ihren gemütlichen Diskussionen bei Tabak und Bier*) die Beamten — beim Ausbruche der Revolution —, sowie alle deutschen Fürsten sofort verhaften, richten, enthaupten, und dann eine demokratische Republik dem revolutionären deutschen Volke schenken, dieses aber durch aufrührerische Reden und Schriften aufwiegeln wollen; — brüten der Preusse (?) Breithaupt, Rheinstein aus Naumburg[10]) Pfau aus Württemberg[11]) (früherer Redakteur des Eulenspiegels), ein gewisser Weber, der frühere badische Rechtspraktikant Fiala, Rosenthal aus Wien[12]) und noch einige preussische Revolutionärs über eine Organisation aller noch in Deutschland lebenden Demokraten. Die Zusammenkünfte der letzteren finden sowohl in der «Zimmermannia», als im «Café zum Bären» und «Pfistern» statt. Diese Leute wollen, nachdem ihre Partei in Deutschland vollends organisiert ist, und die hiesigen Behörden einen Augenblick nicht wachsam sind, die letztern überrumpeln, den ganzen gebildeten Teil der Bevölkerung beseitigen, und auf dieser Tabula rasa eine soziale Republik gründen. Die Art der Organisation soll bestehen: in fortwährendem Propagandieren ihrer Partei, besonders unter dem Militär, Gehässigmachung der Regierungen durch alle möglichen Mittel (um den furchtsamen, leichtgläubigen Haufen zu gewinnen), Versprechungen an die niederen Klassen der Bevölkerung und fortwährende Aufreizung der ungebildeten Masse.

In Bern lebt übrigens immerhin noch der bessere Teil der deutschen Flüchtlinge. Die dortige Regierung verlangte von allen eine Kaution von mindestens 800 Franken, und wies diejenigen, welche sie nicht erbringen konnten, aus. Die meisten dort lebenden Demokraten haben eine — gewöhnlich literarische — Beschäftigung, oder sie leben von eigenen Mitteln. — Der in Bern existierende deutsche Arbeiterverein zählt 60 Mitglieder. Die Versammlungen desselben finden in einem abgelegenen Hause — in der Nähe des Zeughauses — statt. Die Mitglieder dieses Vereines stehen sowohl mit dem «Grütliverein»**) als den Flüchtlingen in Verbindung;

*) In dem abgelegenen Bierlokale — der sogen. Zimmermannia. —
**) An andern Orten, z. B. Lausanne und Genf, stehen beide Vereine einander feindlich gegenüber.

einige — besonders die Buchdrucker, welche die Spitze des Vereins bilden — sind nicht ohne Bildung; aber alle sind Anhänger des Kommunismus. Diese atheistisch-kommunistische Richtung impfen ihnen besonders Weitlings[13]), Feuerbachs[14]), Louis Blancs[15]) und Proudhons[16]) Werke ein.

Ähnlich wie in Solothurn verhält es sich mit den Flüchtlingen in Freiburg. Es leben nur vier bis sechs solcher in der Stadt und deren Nähe, wie: Haas aus Kleinlaufenburg, den jetzt der Hunger zur Arbeit zwingt, weswegen er nach La Chaux-de-fonds gehen und dort das Uhrenmacherhandwerk erlernen will; — Hafner aus Mösskirch und Herzog aus Waldshut.

Bis jetzt existiert in Freiburg auch noch kein deutscher Arbeiterverein. Desto gefährlicher ist dagegen der Verein in Lausanne — der sogenannte Singverein, welcher etwa 40 Mitglieder zählt. Ausser den Mitgliedern des kommunistischen Arbeitervereins in La Chaux-de-Fonds sollen diejenigen dieses Vereins noch die meiste Bildung haben — wenigstens gilt dies von den Arbeitervereinen der Westschweiz. Fast jeden Abend erhalten sie von ihrem Lehrer, dem Schweizer Ulrich, Stunden in den Realfächern und der französischen Sprache, nach deren Beendigung die politischen Diskussionen beginnen. Diese drehen sich darum, dass eine allgemeine Verbindung aller handarbeitenden und ärmeren Klassen der Bevölkerung von ganz Europa erstrebt werden müsse, diese müsse die Soldaten, die doch zum grössten Teile aus jener hervorgingen, mit umfassen, die neue allgemeine europäische Revolution, welche demnächst ausbreche, müsste durch? aber auch für die Arbeiter gemacht werden. Jeder Begriff von Staat sei Unsinn, weil er dem unendlichen Begriffe der persönlichen Freiheit widerspreche. Die Bildung sei nur für Sklaven, weil sie Kasten schaffe; daher — Naturzustand! Die Arbeiter hätten beim Beginne der Revolution zu sorgen, dass die Herrschaft in ihre Hand komme; sie dürften die Büchse nicht eher niederlegen, bis ihre Macht fest gegründet sei. Der Arbeiter sei fortan nicht mehr Sklave des Kapitals; wer mässig arbeite, der müsse ohne Sorgen gut und schön leben können, da die Güter der Erde für alle gleich da seien, während die vornehmen Müssiggänger kein Recht auf die Erzeugnisse des Bodens haben. Des-

wegen: Aufhebung der Erbschaft, des Eigentums als solchen, Verminderung der Arbeitsstunden, Paralysierung des Kapitals, Verwertung der Produkte durch die Produzenten, Verbannung aller Nichtarbeiter, fortwährende enge Verbrüderung aller europäischen Arbeiter. Dies sind die eigentlichen Statuten des Vereins. Dem Präfekten dagegen werden die formellen Statuten des «Singvereins» — wonach dessen Zweck nur in der Ausbildung der Arbeiter bestünde — vorgelegt, und da die früheren Mitglieder des ci-devant kommunistischen Arbeitervereins — wie z. B. Fleischbein — auf der Liste nicht vorkamen, während diese in Wahrheit jetzt ganz tätige Mitglieder des Vereins sind, so wurde derselbe von der Polizei genehmigt. In diesem Vereine befinden sich sogar Schüler Weitlings, wie Joseph Jäckli von Freiburg i. B., der sich bei allen badischen Aufständen beteiligte, während des letzten Aufruhrs gefangen genommen und in die Kasematten von Rastatt verbracht, von dort jedoch nach 27 Wochen wegen seiner Wunden freigelassen wurde, und diese Freilassung zu seiner Flucht nach der Schweiz benützte. Dieser gefährliche Mensch propagandiert fortwährend, und soll insbesondere nach Freiburg noch jetzt revolutionäre Schriften senden.

Das Lokal des Singvereins befindet sich in einem fast ganz unbewohnten Privathause, unweit des Münsters — vier dunkle Treppen hoch — in einem abgelegenen kleinen Zimmer. Die Bibliothek befindet sich in einem Wandschrank dieses Zimmers und enthält folgende Schriften, die man fast in allen Arbeitervereins-Bibliotheken wieder findet: Herzstoss des Papsttums, Schutz der Arbeiter gegen Polizeiwillkür, Gedichte von Heinz und Kunz, Adresse des Londoner Bildungsvereins an die deutschen Proletarier, Evangelium des armen Sünders und andere Schriften von Weitling, Blätter der Gegenwart für soziales Leben, die junge Generation, ferner die Werke Proudhons, insbesondere seine Confessions d'un révolutionnaire, Fouriers[17]), Louis Blancs, Strauss',[18]) Feuerbachs Schriften, Michelet: das Volk, Gedichte von Freiligrath, Herwegh[19]), Schnauffer[20]). — Der grösste Teil dieser Bücher rührt noch von aufgelösten kommunistischen Vereinen her, und es befinden sich gegenwärtig noch einige derselben bei

dem deutschen Wirte Mutz, von welchem der Singverein sie bis jetzt ohne Erfolg reklamiert hat.

Ausser den französischen Zeitungen befinden sich im Vereinslokale noch: das Frankfurter Journal[21]), die Schweizer National- und die Berliner Urwählerzeitung[22]), welch letztere überhaupt sehr verbreitet ist, und mehr schadet, als man vielleicht weiss. — Der Präsident dieses Arbeitervereins ist ein Arbeiter aus Sachsen (?), Namens Weissbach. Von Badenern befinden sich unter den Mitgliedern desselben noch: Schmidt, aus dem Amte Emmendingen, der schon zehn Jahre in der Schweiz leben soll; Schäpfli und Brändli aus Lörrach; ein gewisser Schilling, der sich zur diesjährigen Konskription nicht stellte. Hervorragende Mitglieder sind noch: Gärtner aus Norddeutschland, Grauss (?), der vor einigen Jahren in Berlin war, aus Rheinpreussen. Diese Arbeiter kommen gewöhnlich im «Café Vaudois» und bei dem genannten Mutz zusammen. Was insbesondere von den deutschen Arbeitern in La Chaux-de-Fonds gelten soll, wo sie oft täglich 20 Franken verdienen, dass sie nämlich drei bis vier Tage in der Woche nicht arbeiten und das verdiente Geld im Billardspiel und in Gelagen in der «Balance» in La Chaux-de-Fonds durchschlagen, das ist auch von denen in Lausanne zu sagen. Der kommunistische Arbeiterverein in La Chaux-de-Fonds, der über 60 Mitglieder zählt, und nächst dem in Neuenburg der einzige kommunistische Verein sein soll, der früher nicht aufgehoben wurde, steht insbesondere mit dem in Lausanne und Genf in den innigsten Beziehungen durch fortwährende Korrespondenzen und sogar «Abgesandte». So kam erst vor kurzer Zeit ein gewisser Arbeiter, Hummel von La Chaux-de-Fonds, nach Lausanne, um den dort bestehenden jungen Arbeiterverein zu organisieren, und ihm die Verhaltungsmassregeln in Bezug auf die Propaganda nach Deutschland — wie sie schon geschildert wurden — und die Vorbereitung zur Revolution mitzuteilen. Die Arbeiter sollen sich hiernach auch womöglich einexerzieren, in fortwährender Verbindung unter sich, mit andern europäischen Arbeitervereinen, und durch Korrespondenzen an ihre Verwandten und Bekannten mit ihrem Vaterlande in enge Berührung treten, hierdurch propagandieren und

von der Stimmung des Landes in Kenntnis gesetzt werden, um ihre Erfahrungen dann gehörigen Orts rasch mitzuteilen. Wirklich wurde z. B. auch einem Arbeiter aus dem Lahrer Amt geschrieben, dass dort eine grosse Armut in den letzten Jahren eingerissen sei, viele zur Auswanderung gezwungen und alle gegen die Regierung gestimmt haben, weil diese (?) durch den Kriegszustand die Erwerbslosigkeit herbeiführe. Diese Korrespondenz ist um so leichter zu bewerkstelligen, da sie natürlich nur von und an obskure Menschen geführt wird. Sie ist — abgesehen hiervon — um so gefährlicher, da sie die ungebildete, leicht erregbare, stets unzufriedene Masse aufwühlt. — Mit den in Lausanne lebenden Arbeitern stehen die dort sich aufhaltenden Flüchtlinge in enger Verbindung. Im schon genannten «Café Vaudois» und im «Café du Pont» finden fast täglich Zusammenkünfte derselben statt. Es halten sich gegenwärtig in Lausanne etwa sechs Flüchtlinge auf; am meisten Vertrauen geniesst nicht bloss unter diesen sondern unter fast allen Flüchtlingen in der Schweiz, der frühere Bürgermeister Roos von Kehl. Er hat sich jetzt als Pelzhändler in Lausanne etabliert, kommt infolge seines Geschäftes fast nach allen bedeutenden Orten der Schweiz, insbesondere oft nach La Chaux-de-Fonds, hat dadurch Gelegenheit, grosse Bekanntschaften anzuknüpfen, die er zu seinen Parteizwecken — er gehört der Ficklerschen Fraktion an — benützt; insbesondere indem er für heimliche Unterbringung der aus der Schweiz verwiesenen Flüchtlinge sorgt. Er kennt daher auch die meisten Adressen der letztern, welche sich meist auf abgelegenen Orten und unter falschen Namen in der Schweiz herumtreiben. Die von ihm über den Aufenthalt dieser Flüchtlinge gegebenen Notizen bestätigen sich daher bei näherer Untersuchung regelmässig. Hiernach soll d'Ester aus Preussen[23]) in Aarau, Degen aus Mannheim[24]) auf einem Dorfe bei Lausanne, Schullehrer Stay aus Baden[25]) unter dem falschen Namen «Schlemmer» in Baden im Aargau, Krebs aus Mannheim unter dem falschen Namen «Ludwig Amann» in einem Dorfe bei Genf (dieser letztere war wirklich in Chancy, ist aber jetzt nach Spanien abgereist), Heunisch in Cincinnati[26]), Werner in Südfrankreich, Reich in London sich aufhalten.

An Roos werden auch die meisten Briefe u. s. w. zur Besorgung gerichtet. Er steht deshalb mit Joh. Philipp Becker aus Rheinbayern[27]), der in Genf ein Geschäftsbureau hat und für die Flüchtlinge gleiche Dienste wie Roos verrichtet, in engster Verbindung. Beide haben durch ihr Geschäft eine ausgedehnte Bekanntschaft mit vielen Handlungshäusern in Deutschland und der Schweiz und durch die Vermittelung dieser werden fortwährend die aus Deutschland kommenden Gegenstände — insbesondere Geld — besorgt, wie auch hierdurch die Korrespondenz nach Deutschland, sowie Flugschriften und verbotene Bücher — oft in Warenballen — befördert werden. Wie eifrig diese Korrespondenzen getrieben werden, geht daraus hervor, dass die Flüchtlinge die Verhältnisse im Inlande ganz gut kennen. So äusserte Frech in Bern, nachdem er die genauesten Details über die Verhältnisse einzelner Beamten geschildert hatte: «O, wir wissen alles, wir kennen das Treiben dieser Paschas und werden einmal furchtbare Abrechnung halten.» Die Flüchtlinge in Europa stehen nicht nur durch Korrespondenz, sondern auch durch Abgeordnete unter sich in Verbindung. So bereist Ludwig Simon aus Trier[28]) gegenwärtig die Schweiz; er befand sich erst vor kurzem in Bern, Lausanne und Genf. Fickler war erst während des verflossenen Sommers in Genf, Lausanne und Basel — wie die Genfer Flüchtlinge Roos und * aussagen — und ist bekanntlich jetzt wieder in London. Willichs[29]) Agent, Adolf Meier, Apothekergehilfe, bei Heilbronn geboren, soll sich — wie die Kommunisten in Genf behaupten — von London aus nach der Schweiz begeben habe, und sich gegenwärtig in St. Gallen aufhalten. Wie Roos, Becker und andere einflussreiche Flüchtlinge aussagen, sollen überhaupt die meisten bedeutenderen Aufwiegler verborgen noch in der Schweiz, fast alle aber noch in Europa leben und man «würde sich wundern, wie sie eines schönen Morgens alle wie Pilze aus der Erde aufschiessen werden!»

Ausser Roos befindet sich in Lausanne noch Dr. Braun und der frühere Rechtspraktikant Volk[30]) aus Baden, welch letzterer gegenwärtig Chemie studiert und durch seine «rote Färbung» bei seinen Genossen prävaliert, ausserdem noch einige Württemberger.

In dem nahen Städtchen Morges leben etwa vier Flüchtlinge, worunter Thibaut aus Esslingen, Torrent von Waldshut[31]), letzterer unter dem falschen Namen «Braun». Ersterer kommt sehr häufig zu Roos nach Lausanne, wohnt den dortigen demokratischen Besprechungen bei und vermittelt die Verbindung mit Morges. Thibaut wird indessen in politischer Beziehung von seinen Gesinnungsgenossen als ziemlich «blau» betrachtet und sehnt sich sehr nach der Heimat zurück.

An dieser Stelle mag es gesagt sein, dass sich noch viele Flüchtlinge — ohne Wohnungsrecht an einem bestimmten Orte — in der Schweiz herumtreiben, welche meistens als Emissäre benützt werden. Sie leben in einem unsäglichen Elende, und das wenige Geld, das sie von den (an allen Orten, in welchen Flüchtlinge sich aufhalten, gegründeten und zumeist von Schweizern verwalteten) Unterstützungskomitees beziehen, reicht kaum hin, um sie vor dem Hungertode zu schützen. An diese Schweizer — und nicht, aus der schon angegebenen Ursache, an Flüchtlinge — kommt fortwährend Geld von ganz Deutschland, insbesondere Frankfurt, Hamburg, Wien, Berlin und überhaupt aus Preussen. Übrigens erhalten auch einzelne Flüchtlinge von ihren Gesinnungsgenossen im Inlande (auch aus Baden) durch die bezeichneten Vermittlungen fortwährend Unterstützung. Die in die Schweiz reisenden Handwerksbursche, welche bei Kehl oder Mülhausen, wo die Grenze schwach besetzt sein soll, über den Rhein und um Basel-Stadt herum nach dem Innern dieses Landes gehen, werden auch häufig hierzu und zur Propaganda als Kommunikationsmittel benützt. Gehen wir nun nach dem Herde der revolutionären Umtriebe, zu den — wie sie sich nennen — «gewiegten Leuten» nach Genf. In dieser radikalen Stadt leben mindestens 40—50 Flüchtlinge aus allen Gegenden Deutschlands, ausserdem aus Frankreich, Italien, Ungarn, z. B. der sogenannte Zivil-Kommissär aus Comorn[32]), selbst aus Norwegen. Belangend die deutschen Flüchtlinge, so sind diese in zwei Parteien, in die der Kommunisten und Nichtkommunisten, schroff geschieden. Erstere arbeiten fast den ganzen Tag nichts, als konspirieren, ihre Blätter lesen, dagegen Korrespondenzen für Blätter und

Monatsschriften jeder Farbe zu liefern (wobei sie es mit der Wahrheit natürlich nicht genau nehmen, da ja «alle Mittel ein guter Zweck heiligt»), und bis in die tiefe Nacht sich in den gemeinsten Gelagen in Gesellschaft liederlicher Arbeiter, welche fast die ganze Woche «blauen» machen, in den düstersten Winkeln der niedern Cafés: Dubaine (dessen Wirt indessen konservativ ist), de l'Europe, des Etats-Unis (wo die französischen Flüchtlinge verkehren) oder im sogenannten «Dampfschiff» herumzustreichen. Die Kommunisten wohnen meistens in abgelegenen Orten, oft auch ausserhalb der Stadt. Steigt man die engen, dunkeln Treppen herauf, welche zu den düstern Zellen dieser Individuen führen, so kann man sich eines unangenehmen Schauers nicht erwehren. Ein dumpfer Tabaksqualm empfängt die Besucher der öden Höhlen dieser Leute. Hier erblickt das ungern sich öffnende Auge nur noch einen Tisch, Schreibzeug, ein bettartiges Möbel und einige Stühle. Die grenzenlose Unordnung und der unverwüstliche Schmutz, der überall herrscht, verrät schon dem flüchtigen Beobachter die revolutionäre Lebensweise dieser Menschen. Es ist nicht so sehr die Not, welche ihnen diese Spelunken anweist, da sie zum Trinken immer Geld haben und Eigentum ihnen gleich als Diebstahl gilt, sie folglich ihre Wirte zu prellen das Recht zu haben glauben, nein ein gewisser Cynismus, ein Liebäugeln mit dem Schmutziggemeinen. So kränkt das Auge eines solchen Kommunisten nichts mehr, als reinliche Wäsche, ein Zylinder*) gilt ihnen als Symbol der «Reaktion». Sie halten alle für verdächtig**), welche ordentlich gekleidet sind. Recht schmutzige Hände, ein unreinliches Gesicht zu haben, einen Heckerhut von zweideutiger Farbe und Gestalt, und eine zerbrochene Proletarier-(Kölnische) Pfeife zu tragen, gehört bei ihnen zum guten Ton.

An der äussersten Spitze der Kommunisten steht der sogar von seiner extremen Partei wegen seiner ordinären Handlungsweise verachtete Literat Abt aus Baden[33]). «Es ist schon recht,» — sagt Dronke[34]) — «da ja die Bourgeois

*) Im kommunistischen Deutsch «Angströhre». — **) Ihr in neuer Zeit unendlich gesteigertes Misstrauen rührt daher, weil im vorigen Sommer zwei Polizeiagenten — der französische von der Genfer Polizei selbst — entdeckt wurden.

kein Recht auf das Eigentum haben, denselben nie — so lange es geht — etwas zu bezahlen; aber gemein ist es, ihnen noch falsche Vorspiegelungen zu machen und — wie Abt — die Prellerei als Handwerk zu betreiben». Dieser Literat Dronke, sowie der frühere Redakteur der «Hornisse», beide aus Kurhessen, Schilly[35]) und Imant aus Trier, J. Ph. Becker aus Rheinbaiern, der bekannte Literat Hess[36]), der von den Kommunisten sogenannte Probst, Referendar Jakobi aus Preussen, der Arbeiter Sauerheim von Frankfurt, der Schweizer Guillery, der aus der Schweiz verwiesene und durch sein feiges, liederliches Benehmen bekannte Skribent Bauer aus Sinsheim[37]), der in der Nähe von Genf (Petit-Sacconnex) mit Fuchs unter dem falschen Namen «Pilling» wohnt, bilden einen engern Verein, welcher den Zweck hat, Deutschland mit einem Gewebe von geheimen Klubs zu umgarnen. Diese Klubs sollen nach Art der Karbonari gebildet sein, nur nicht mit einem Komitee, sondern einem Präsidenten an der Spitze, und diese Zentralspitzen sollen für Deutschland in Genf sein, weil es viel gefährlicher sei, wenn jemand im Inlande das Nähere der Organisation, oder gar viele Mitglieder kennen würde. Diese Genfer Konspirateurs stehen mit dem Zentralkomitee[38]) in London in unmittelbarer Verbindung. Sowohl durch sie als von London werden Emissäre besonders nach Preussen und Mitteldeutschland gesandt. Die Emissäre von Genf scheinen aus der Zahl der Arbeiter genommen zu werden, um desto weniger in Deutschland entdeckt zu werden. So sollte in neuester Zeit ein Arbeiter — Reinecke (?) — gesandt werden, und der Soldat Eustachi von Schwetzingen ging von Genf*) aus nach Deutschland, besonders zur Aufwiegelung der Soldaten, wobei er mit den ihm noch bekannten badischen Meuterern den Anfang machen will; er soll bei Strassburg über den Rhein gehen, oder schon diesen Fluss passiert sein. — Die Hauptaufgabe dieser Emissäre soll darin bestehen, sich nach der Masse und dem Verhalten der eigenen und der Gegenpartei zu erkundigen und für die Weiterorganisation und Zentralisation der Klubs zu sorgen.

---

*) Er ist jetzt vielleicht auch von da aus gewarnt!

Sowohl die Kommunisten als die Republikaner in Genf sagen übereinstimmend aus, dass wirklich in allen Teilen Deutschlands — auch in Baden — besonders aber in Wien (wo noch viele Barrikadenkämpfer unbestraft geblieben und ihrer alten Gesinnung — wie Student Burian sagt — treu seien), Berlin, Köln, Trier, Thüringen, auch unter dem Militär — besonders dem preussischen — gut organisierte geheime Klubs existieren, dass aber jetzt deren weitere Organisation und Zentralisation ins Leben treten müsse. Die zu diesem Zwecke gesandten Emissäre sollen hierdurch die Revolution herbeiführen, und beim Ausbruche derselben die nötigen Massregeln vorbereiten, als: Beschlagnahme der öffentlichen oder grössern Privatkassen, überhaupt aller Staatsmittel, sofortige Verhaftung aller «Volksfeinde», der Verdächtigen und Staatsdiener, Überlieferung derselben (ohne weitere Untersuchung) an die Volkswut, Einsetzung einer Diktatur, rasche Entwickelung eines Revolutionsheeres aus den Arbeitern und meuterischen Soldaten, Absendung zuverlässiger, energischer Kommissäre à la Carnot in alle Teile des Landes, um die Revolution zu verbreiten und durchzuführen.

Gerade jetzt — meinen die Kommunisten — sei die Zentralisation der demokratischen Partei in Deutschland um so nötiger, weil es in Frankreich bald zum Treffen käme, weil Italien glühe, weil Ungarn nur auf eine Gelegenheit warte, um wieder loszuschlagen und es vielleicht von London aus diktiert werde, den Kampf in Deutschland zu beginnen. Die zu diesem Zwecke von Willich und Marx[39]) Abgesandten sollen wohlgekleidet, mit guten Pässen*) versehen sein, meistens bei konservativen Bürgern wohnen, und selten eigentliche Empfehlungsschreiben an Gesinnungsgenossen haben. Diese sollen sich entweder an Hälften von einem zerbrochenen Stücke Metall, oder an solchen von zerrissenem verschriebenem Papier erkennen, und der Empfohlene von

*) Diese Pässe erhalten sie entweder von Demokraten in Deutschland, welche Ähnlichkeit mit den Emissärs haben, oder sie haben dieselben noch vom badischen Aufstand her, oder es sind Pässe, welche in der Schweiz gefälscht wurden, da in Zürich Leute sein sollen, welche Staatsstempel nachmachen, oder sie erhalten die Pässe wirklich von pflichtvergessenen deutschen Beamten.

dem, bei welchem er akkreditiert war, wieder ein solches oder ähnliches Zeichen zur Empfehlung an einen dritten erhalten. Ebenso sollen die geheimen Vereine durch Geheimschrift, welche entweder in Chiffreschrift, oder durch festgesetzte Verwechselungen der Buchstaben besteht, mit einander korrespondieren. Da jetzt die Karbonari-Vereine eine monarchische Verfassung haben, deren Spitze im Auslande sei, so seien, wie die Genfer Kommunisten behaupten — ihre Hauptführer, obgleich allerdings viele ihrer Mitglieder in Paris (in Deutschland nur untergeordnete Persönlichkeiten) der Polizei in die Hände gefallen seien, noch nicht entdeckt. Oft werde die Polizei auch mystifiziert, weil man ihren Agenten das Gegenteil von dem sage, was man tue. So befinde sich in London ein deutscher Polizeiagent, ein Flüchtling, dessen Tätigkeit man wohl kenne und der eigentlich — wie er es tut — «weniger von seiner Rückberufung durch das Volk rede, als dafür sorgen müsse, dass er in eine Lebensversicherungsgesellschaft aufgenommen werde», überdies sei die deutsche Polizei nicht verschwiegen genug, weil die Demokraten jedesmal vorher erführen, wenn man ihnen auf die Spur kommen wolle; sei sie aber auch einmal einem Emissär auf die Spur gekommen, so fahre sie zu rasch zu, ohne durch dessen Beaufsichtigung seine Verbündeten zu entdecken.

Die Emissäre seien überdies meist sehr «schlaue Leute» und mit guten Mitteln versehen, da nach dem Beschlusse des Londoner Zentralkommitees jetzt alle von Deutschland kommenden Gelder nicht mehr zur Unterstützung der Flüchtlinge, sondern zu revolutionären Zwecken verwendet werden sollen. Es herrscht deshalb in Genf gegenwärtig eine entsetzliche Not unter vielen Flüchtlingen.

Es möchte hier der Ort sein, die Porträts der Häupter der kommunistischen Partei in Genf beizufügen. Dronke, der in jedem aus Deutschland Kommenden einen Polizeiagenten sieht, ist ein kleines, agiles Männlein, in seinen blauen, matten Augen spiegelt sich eine seltsame Unruhe; das weinrote faltenreiche — von langen braunen, häufig mit grauen untermischten Haaren beschattete Gesicht, lässt den literarischen Abenteurer nicht verkennen. In seinem

ganzen Wesen liegt etwas knabenhaft Bösartiges und es ist der platte Egoismus die Triebfeder aller seiner Handlungen. — Das Letztere ist insbesondere von dem Trierer Schilly zu sagen; er ist gross und stark; sein dunkles, wildes Auge, der schwarze, lange Bart, das etwas krause Kopfhaar, seine rohen Gesichtszüge, sein linkisches Auftreten geben ihm ganz die Physiognomie eines Märzworthelden. Wer die gemeine Gestalt des Freischärlerführers Becker, mit seinem langen, blonden Haare, knochigen Gesichte, langem Barte und starkem Körperbau gesehen hat, wird seinen — ihm ähnlichen — Genossen, den Redakteur der «Hornisse»[40]) aus Kurhessen auf den ersten Blick erkennen. Sein eingedrückter, schmutziger Filzhut, das sommersprossige Gesicht, die lange, spitze Nase, die hervortretenden Backenknochen, der lange Heckerbart, die unbeweglichen blauen Augen geben ihm den Typus eines deutschen Demagogen. Wenn man diese Menschen schärfer ins Auge fasst, wenn man ihre Gesichtszüge genau studiert, so findet man fast immer eine Leere, eine Flachheit im Ausdruck; es fehlt der Charakter.

Imant, bei Trier geboren, früher Theolog, etwa 27 Jahre alt, scheint noch einer der verschmitztesten seiner Genossen zu sein. Kurze, schwarze Haare, eine breite Stirn, dunkle, unsicher umherschweifende Augen, ein volles, sommersprossenbesäetes Gesicht, eine untersetzte Statur, eine fortwährende Unruhe in allen Mienen, lassen von ihm den Eindruck eines umsichtigen Menschen zurück, dem aber der Mut fehlt, für das, was er will, ins Feuer zu gehen.

Literat Hess, dessen sogenannte Frau mit ihm in die dumpfen Spelunken zu den Gelagen der Kommunisten zieht, hat ganz die Physiognomie eines italienischen Räubers — schwarzes Haar, ein gelbliches, orientalisches Gesicht, dunkle, lebhafte Augen, seine hagere Gestalt würden — besonders da sein konfisziertes Kostüm nicht wenig dazu beiträgt — eine nächtliche Zusammenkunft mit diesem Menschen nicht gerade zu einer angenehmen Erscheinung machen. Wer Hess übrigens näher kennt, weiss, dass man sich weniger vor seinem Mut, als vor seinen heimlichen Umtrieben zu fürchten hat. Dies gilt überhaupt von allen diesen Konspirateurs — mit wenigen Ausnahmen. Sie entwickeln im

Organisieren ihrer geheimen Klubs, im Propagandamachen eine furchtbare Energie; es fehlt ihnen aber der Mut, für ihre Überzeugung einzustehen. So vermuteten sie, da einer unter ihnen einen erst in Genf angekommenen Deutschen kannte, dass dieser — weil er, trotz seiner gekannten undemokratischen Gesinnung, sich doch mit ihnen abgab — ein Polizeiagent sei. Sie wussten es zu bewirken, dass dieser allein auf eines ihrer der Aussenwelt so verborgenen Zimmer ging, wo fünf dieser Konspirateurs versammelt waren. Sie forderten ihm dort seine Papiere ab, erklärten ihm, dass er jetzt so lange verhaftet bleibe, bis zwei von ihnen seine Wohnung durchsucht hätten. Als dieser sie aufforderte, ihren Verdacht zu begründen, was sie nicht konnten, und er ihnen erklärte, dass er ihren so sonderbar formierten Areopag nicht anerkenne und eine so unbegründete, unbefugte Massregel nur mit Gewalt gegen ihn durchzuführen sei, und als er Miene machte, der Gewalt ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen, liessen diese fünf Menschen ihn ruhig gehen, begnügten sich damit, die Polizei gegen ihn zu requirieren, und sendeten ihm einen ihresgleichen auf sein Zimmer nach, der sich jedoch von seinem wichtigen Posten durch den Hausknecht verdrängen liess.

Wie die Bewohner des Hauensteiner Waldes[41]) — wenn sie den Winter über unbeschäftigt sind — auf der Ofenbank («Kunst») die Beratungen und Verabredungen zu Verbrechen pflegen, so sitzen die Kommunisten den ganzen Tag über entweder in einem Nebenzimmer der genannten Cafés — während einige von ihnen die Besucher des Hauptzimmers überwachen — oder in ihren Höhlen und brüten über Konspirationen und Volksbeglückung nach. Alle diese Kommunisten sind Mitglieder und Leiter der unter dem Namen «Deutscher Verein» bestehenden Klubs deutscher Arbeiter, der etwa 60 Mitglieder zählt. Sie beabsichtigen die Gründung eines kommunistischen Blattes, aus dessen Übererlös Flugschriften zur Verbreitung ins Inland gedruckt werden sollen. Sie haben jetzt einen Leseverein für die Arbeiter gegründet, damit diese hier die kommunistischen Lehren noch besser eingeimpft bekommen. Unter dieser roten Masse allein fühlen sich diese Ultraegoisten wohl. Die Arbeiter verehren sie

natürlich als Orakel, während die Kommunisten die Arbeiter aufs lächerlichste hätscheln, ihnen fortwährend von dem Kanaan sprechen, in das sie geführt werden müssten, wo sie die Brahminen sein würden, wo alle Milch und Honig nur für die Arbeiter fliesse, die aber dann nur zu herrschen, nicht zu arbeiten hätten. Wie weit die Irrlichter der Arbeitergeister schon verirrt sind, mögen wenige hier folgende Äusserungen einiger Arbeiter aus ihren in der Sitzung ihres Vereins gehaltenen Reden zeigen.

Sauerheim, ein Bürstenbinder aus Frankfurt, der sich bei dem Frankfurter Septemberaufstand anno 1848 beteiligt hat, entgegnete einem — wie es schien — neu eingetretenen Mitgliede, das seine Rede damit schloss: «Gott werde die Tyrannen in seinem Zorn vernichten!» — ««Was, Bürger, du sprichst noch von einem Gotte. Wir, wir Arbeiter, welche mit dem Schweiss unsres Angesichtes die Welt erhalten, — wir sind der Gott, uns gehört das All; von uns wird es abhängen, ob da noch einem Bourgeois — es gibt keine Bourgeois, ob noch einem dieser Menschen — das sind keine Menschen — ob es noch einer dieser Bestien (unauslöschliches Bravo!) in Zukunft vergönnt sein wird, die von uns befreite Luft zu atmen.»»

Ein andrer — Maler Scharnberger aus Müllheim — meinte, man müsse jetzt alle Proletarier in Europa organisieren, damit diese, während das siegende Proletariat den Tyrannen, den Besitzenden, denjenigen, welche sich mit dem Kapital die Bildung erkauft haben, den Kampf auf Leben und Tod bringt, gleich an den Orten, in welchen sie sich befinden, alles Nichtproletariat niedermetzeln, alle Güter mit Beschlag belegen und mit diesen gewonnenen Kräften die Revolution von Ort zu Ort bis an die äussersten Grenzen der gebildeten Welt getragen werden kann. Das Geld muss abgeschafft werden, entgegnete ein dritter, wir wollen keine Teilung. Der Arbeiterstaat besitzt alles, er ernährt die Arbeiter, die übrigen haben kein Recht auf das Leben. Die Proletarier müssen einmal ihren Beruf zu herrschen kennen; sie müssen den Stiel umkehren und einmal die knechten, welche uns so lange als Sklaven behandelten. Ja, wir waren Sklaven des Kapitals; wenn wir nicht arbeiteten, dann hatten

wir auch nichts. Der Soldatenstand muss aufhören; ein Arbeiterheer sei die Stütze der Arbeiterdiktatur, welche nach der Revolution Europa beherrschen wird. — «Wir brauchen keinen Staat» — nahm hierauf ein dem Dialekt nach aus dem badischen Oberland gebürtiger, blonder, starker Arbeiter das Wort. «So lange wir einen Staat haben, herrscht Druck, und der muss aufhören. Ein Staat ist für uns unnötig, wenn wir die Feinde vernichtet haben. Es müssen dann alle gleich erzogen werden und gleiche Lebensweise haben, da werden alle gleich denken und fühlen und deswegen kein Zwang mehr nötig sein.»

«Ja,» — schrie ein Mensch mit einer blauen, wollenen Bluse und einem seltsam zerknitterten Filzhut — namens Guillery — dazwischen — «wir lassen uns nicht mehr von Advokaten und Halbgebildeten lenken. Wir werden unsre Rechnung diesmal allein machen!» —

Die Kommunisten haben die sanguinischsten Hoffnungen auf baldige Staatsumwälzungen, sie sprechen schon von drei bis vier Wochen; und erklären allgemein, dass sie bei dem ersten Ereignis mit ihren schweizerischen Gesinnungsgenossen in Deutschland verheerend einbrechen werden.

An die schon genannten Kommunisten schliessen sich noch folgende an: Gessler aus Württemberg, Kamm (geboren in Hessen — später in Rheinpreussen sich aufhaltend), Braun aus Neuwied, Rechtspraktikant (?), Kärcher aus Baden, Backfisch aus Eberbach, Schass aus Berlin.

Anlangend die nicht kommunistischen Flüchtlinge, so sondern sich diese wieder in die Fraktionen der konstitutionellen Demokraten, die der Republikaner und die der Sozialisten. Ausser diesen letztern leben die übrigen Flüchtlinge sehr nüchtern, studieren fleissig und suchen sich ihr Brot zu verdienen. Man sieht sie nur während der Ruhestunden im eleganten Café du Nord oder — jedoch weniger — im Café de la Couronne, wo sie mit grossem Eifer die deutschen, französischen und englischen Blätter studieren, da der grössere Teil derselben Literaten sind. Tritt man in ihre Wohnungen, so zeigen deren Einrichtung und Reinlichkeit, dass man sich bei gebildeten Menschen befinde. Neben einigen Zeitungen findet man hier poetische, geschichtliche, philo-

sophische und ästhetische Werke. Während die sozialistischen Republikaner immer noch eine Freischärlerphysiognomie haben, kann man sich beim Anblick der wahren Republikaner einer gewissen Achtung des Feindes nicht erwehren, und muss es nur bedauern, dass diese Leute ihr Talent und ihren Mut nicht einer bessern Sache widmen.

Zu den Sozialisten gehören insbesondere Advokat Fuchs aus Säckingen (?), Fink aus Württemberg, Richter aus Pforzheim. Unter den Republikanern sind die hervorragendsten: Wiesner aus Wien[42]), Simon aus Trier, Umbscheiden aus Rheinbayern[43]), der frühere badische Oberleutnant Klossmann[44]), die Studenten Binder und Burian aus Österreich und Dänzer[45]) aus Karlsruhe bilden den Übergang zur kleinsten Fraktion: den konstitutionellen Demokraten. Ausser einigen Verführten, unbedeutenden jungen Leuten, wird sie nur durch Grause aus Wien vertreten.

Was die Mittel zur Durchführung der Revolution betrifft, so ist diese ganze Partei darin einig, dass man auf den von Frankreich herkommenden Anstoss zur Revolution warten, und dann eine Gelegenheit zum allgemeinen Aufruhr in Deutschland finden müsse. Die Kräfte hiezu, — meint diese Partei — seien schon da. Der jetzt bestehende Terrorismus der «Reaktion» habe Deutschland in zwei Parteien gespalten, in die royalistische und republikanische; habe ja Gagern[46]) schon erklärt: «es sei mit den Fürsten nichts anzufangen.» Die Indifferenten seien an eine milde Regierung gewöhnt gewesen, und diese habe jetzt aufgehört (und habe im Interesse der Royalisten selbst aufhören müssen, weil sonst die demokratische Agitation öffentlich handeln und so um so leichter immer neue Revolutionen schaffen könne); es müssten daher gerade diese Menschen mit den deutschen Regierungen brechen und Republikaner werden. Es könnte überhaupt in bewegter Zeit gar kein Indifferentismus mehr existieren, da beide Parteien diejenigen als Feinde betrachten müssen, welche nicht für sie sind. Sonach würde wohl jetzt der grösste Teil der deutschen Bevölkerung, besonders da die Regierungen zu wenig für die untern Massen tun, demokratisch sein. Oesterreich sei

wegen seines «wunden Flecks» in Italien ohnmächtig, Preussen sei vor seinem eigenen Militär nicht sicher. Die Revolution bedürfe folglich zu ihrer siegreichen Durchführung nichts als eine Schwächung der Kräfte der deutschen Regierungen. Dies geschähe aber durch eine Verwickelung derselben in einen Krieg. In Frankreich müsse es bald zur Revolution kommen. Nach dem Prinzip der Solidarität aller Völker hätten die Franzosen dann die Verpflichtung, ihren deutschen republikanischen Brüdern zu Hilfe zu kommen. Die deutschen Regierungen kämen hierdurch notwendig zwischen zwei Feuer, da dann zu gleicher Zeit auch die Revolutionäre in Deutschland losschlügen. Übrigens würden dann jedenfalls ganze Regimenter übergehen, da die meisten deutschen Generäle keine politische Meinung hätten, und sich folglich auf die Seite schlügen, welche die beste Aussicht auf Erfolg hätte. Würden die deutschen Regierungen nach dem revolutionären Frankreich ihre Heere senden, so müssten sie wichtige Orte unbesetzt lassen. Es würde dann da losgehen und die Revolution von Ort zu Ort verbreitet werden. Würden die Franzosen nach Deutschland kommen, so würde jeder gewonnene Fleck Landes dazu benützt werden, aus allen Bewohnern desselben, welche die Waffen tragen könnten, dem Revolutionsheere Zuwachs zu verschaffen. Um dies gut zu organisieren, werden die Flüchtlinge, sobald es irgendwo zum Bruche kommt, — an die deutsche Grenze geschoben! —

Sobald die Revolution irgendwo in Deutschland gesiegt habe, müsse eine provisorische Regierung eingesetzt, alle volksfeindlichen Männer verhaftet und die Republik proklamiert werden. Diese Staatsform wollen fast alle Nichtkommunisten. Die Sozialisten wollen in dieser eine Staatskreditbank, d. h. eine öffentliche Kasse, welche — dem Ärmeren unverzinslich — jedem Vorschüsse zur Betreibung seines Gewerbes machen muss. Diese soll ihre Mittel von den eingezogenen Staatsdomänen, den Gütern der Flüchtlinge und Proskribierten, der progressiven Einkommensteuer schöpfen. Die Arbeitsstunden sollen vermindert, die Arbeitslöhne erhöht werden. Der Kapitalist, der Fabrikherr soll seine Rechnnng durch ein allgemeines europäisches Frei-

handelssystem, Aufhebung aller Zölle — also Eröffnung der freiesten Konkurrenz — finden! —

Da die Partei der Kommunisten mit den übrigen Flüchtlingen in fortwährendem Hader lebt, so wurde die am Abend des 9. November d. J. von den zu Genf lebenden deutschen Demokraten abgehaltene Todesfeier Robert Blums[47]) von Becker und Dänzer dazu benützt, eine Vereinigung beider Parteien zustande zu bringen. Da dadurch beide Parteien veranlasst wurden, ihre Prinzipien aufzustellen und die Republikaner natürlich von den Kommunisten hören mussten, dass sie mit die ersten seien, welche guillotiniert werden müssten, so wurde die Scheidung der Unterschiede nur um so schroffer. Es möchte nicht uninteressant sein, ein kurzes Bild dieser Versammlung hier folgen zu lassen.

In dem engen Saale der Richterschen Restauration waren etwa 150 Menschen — meistens Deutsche, einige Italiener, Franzosen Schweizer und Ungarn versammelt. — Gleich beim Eintreten in den Saal erblickte man neben Robert Blums bekränztem Porträt — ein Transparent — ganz rot der Grund, auf welchem ein «Racheschwert» von Lorbeer und Eichenlaub umschlungen sich zeigte. Da der Saal so eng war, dass kaum die Hälfte der Versammelten sitzen konnte, so wurden die Hitze und der Tabaksqualm so unausstehlich, dass fast alle Gebildeten den Saal verliessen, und nur wenige Republikaner noch blieben. Becker wurde zum Präsidenten der Versammlung gewählt. Nach seinem eigenen Geständnisse hatte er zu Ehren Blums «schon des Guten zu viel getan». In seiner stotternden Rede erklärte er die Parlamente für schädlich und die Volkskraft schwächend und bringt daher nicht dem «Parlamentler», sondern dem «Proletarier», dem für und mit den Proletariern auf den Barrikaden kämpfenden Robert Blum, ein Hoch. Hierauf folgte ein wahrhaft kläglicher Gesang der deutschen Arbeiter, und die disharmonischen Fisteltöne liessen den Refrain hören: «Die Rächer nah'n!» Ein «Mitkämpfer» Blums, der österreichische Binder, verlas ein bachantisches Gedicht, wonach alle Gegner der Revolutionäre den Manen der «Märtyrer» geopfert und alle Tyrannen in «Freiheitsgräber kriechen» mussten. Schilly von Trier zählte ein Sündenregister des

Hauses Habsburg — in französischer Sprache — auf, von der angeblichen Ermordung der französischen Abgesandten durch österreichische Soldaten bis zu den Erhängungen der ungarischen Rebellen, und fürchterlich klangen am Schlusse jedes Satzes die Worte: «Vengeance, vengeance, vengeance à la maison de Habsbourg!» — Durch die erste französische Revolution — nahm Dronke das Wort — sei der Feudalismus von der Bourgeoisie, durch die zweite die hohe Bourgeoisie von der mittlern gebrochen worden. Die jetzige Umwälzung müsse den Gebildeten, den Aristokraten, den Bourgeois das Messer durch die Kehlen ziehen, und die Arbeit zur Herrschaft bringen.

Ein Arbeiter erzählte, dass er jetzt vor keinem schönen Rocke mehr die Mütze ziehe wie früher, weil er jetzt alle Nichtproletarier verachte. Die Arbeiter sollten es — nach seiner Meinung — wie die Katzen machen, sie sollten um die Hunde, die Fürsten und Aristokraten, herumstreichen, bis diese sie einen Augenblick nicht bemerken, dann aber rasch auffahren und ihnen die Augen auskratzen. Hierauf sollten sie die Mäuse (welche den Hunden auch nicht hold waren und nicht einsahen, dass der Tod dieser auch der ihrige ist), die Bourgeois aufspeisen, und sich dann ihrer schönen Felder allein freuen. — Der Zivilkommissär von Komorn will die Revolution nur durch und für das Proletariat; ein Italiener will dem Prinzip der Solidarität aller Völker die grösste Rechnung getragen haben wissen. «Was einem Arbeiter in Deutschland geschieht, das müssen alle in Europa als sich selbst angetan betrachten, und keine Nation dürfe die revolutionären Waffen eher niederlegen, als bis alle befreit seien.» — Ein junger Franzose pries in stürmischen Phrasen die Anarchie als Zweck der Revolution, während Klossmann die Revolutionierung des Militärs als bestes Mittel zur Durchführung des Aufruhrs empfiehlt. Dies geschehe durch geheime Klubs unter dem Militär. Zu diesem Behufe müssten Demokraten entweder als Freiwillige oder als Einsteher zum Militär gehen, dort sich gut betragen, Anhänger gewinnen, Klubs bilden, unter einander in Verbindung treten, und dann zu gleicher Zeit losschlagen. — Dänzer findet es auch für geratener, nur an die Mittel, nicht an den Zweck der Revo-

lution zu denken und sich bis nach der Revolution zu vereinigen; auch die Bourgeois hätten auf Barrikaden gestanden (Stimmen: Still! Marrast, Ludwig Simon! — Lärm. — Bauer aus Sinsheim meinte, so lange herrsche keine wahre Freiheit, als noch die Familie, die Ehe bestehe; die höchste Ausbildung der gemeinen Sinnlichkeit müsse das Ziel der Revolution sein; deswegen die Bestialität hoch! — Fuchs verlangt Rache dafür, dass er schon so lange ferne von der Heimat umherirren müsse. Die «Emigration» werde mit der Guillotine wieder ins Land zurückkehren, die früheren Phrasen: Heilighaltung der Person und des Eigentums müssten dann aufhören. — Ein Arbeiter will bei der nächsten Revolution garnichts von den Bourgeois wissen, sondern gleich beim Ausbruch derselben die Arbeiterherrschaft. (Ein Thüringer Flüchtling: «Aber dazu können die Bourgeois ja mithelfen.») Der Arbeiter: «Wer widerspricht mir? — Wer nicht meiner Meinung ist, der ist mein Feind, ein Schuft, ein Reaktionär.» Nun verlangte jeder das Wort, der Präsident konnte sich keine Geltung mehr verschaffen, mehrere fingen zugleich zu reden an, einer nannte den andern Reaktionär. Der Wirt hatte die Polizei requiriert, um diesem wilden Treiben ein Ende zu machen; diese erschien, aber ihre Bitten waren vergebens. Guillery forderte die Leute auf, sich zu entfernen — «Du Reaktionär!» — schrie Dronke auf — «du erkennst noch das Eigentum an!» — Nun begann ein roher physischer Kampf, der sich noch in den Strassen fortspann, und die verschiedenen Farben, welche des andern Tages an den Gesichtern der Kommunisten sichtbar waren, verrieten, dass ihre «Diskussion» sehr lebhafter Natur gewesen sein musste.

James Fazy[48]) setzt diesem Treiben der Flüchtlinge und Arbeiter nicht nur kein Hindernis entgegen, sondern unterstützt sie noch gegen die Requisitionen der Bundesregierung. Da von Genf dem Bundesrat keine Flüchtlingsliste gesandt wurde, und die Zahl der dort lebenden Flüchtlinge augenscheinlich zu gering angegeben war, so verfügte sich Furrer[49]) — wie die Flüchtlinge erzählten — selbst nach Genf, besuchte die Lokale, in welchen gewöhnlich Flüchtlinge sich aufhalten, fand, dass in Genf die meisten und sogar aus der Schweiz

ausgewiesene Flüchtlinge leben und beschwerte sich deswegen bei der Genfer Regierung. James Fazy — von Furrer gedrängt — bedeutete den Flüchtlingen der letztern Art, sich von öffentlichen Orten zurückzuziehen und womöglich auf die umliegenden Dörfer zu gehen, um ihm keine Verlegenheit zu bereiten. Statt dem ihm wohlbekannten Treiben ein Ende zu machen, unterstützt sie Fazy gegen alle ihre Gegner, so dass die Flüchtlinge sich eine förmliche Polizei gegen die Schweizer anmassen.

Anders sieht es in Neuchâtel aus. Hier sollen nur zwei Flüchtlinge leben, darunter ein gewisser Lauk; die übrigen dagegen ausgewiesen worden sein. Dagegen existiert ein deutscher Arbeiterverein in Neuenburg, der — wie fast alle diese Vereine — seine Sitzungen in einem Privathause (in der engen Mühlengasse) hält. Der Präsident heisst Stein. Ein flüchtiger Blick auf einige seiner Mitglieder — er zählt deren gegen 40, als Johann Sturm*), Kaspar Kissel, Flüchtling aus Frankfurt, Schuhmacher Maier, Bauer aus Lahr, Schneider Gass von Heidelberg, ein Schlossergeselle aus dem Amt Müllheim (der schon längere Zeit in der Schweiz ist) — überzeugt den Beobachter zwar bald, dass diese Leute keineswegs eine andre als kommunistische Richtung haben, dass ihnen aber jede Intelligenz abgeht.

Die Sitzungen des Vereins selbst sind schwach besucht, und ohne die Lektüre der verderblichen Kommunistenwerke wären diese Arbeiter ganz harmlos geblieben. Der Verein selbst verdankt — wie dessen Mitglieder behaupten — seine Fortexistenz überhaupt nur der Anspornung von seiten der kommunistischen Arbeitervereine in der «Balance» in La Chaux-de-Fonds und Locle. In Neuenburg finden die Kommunisten überhaupt lange nicht die Unterstützung, wie in andern Orten der Schweiz, und es leben dort sogar Männer, welche der preussischen Regierung mit Liebe zugetan sind, z. B. der dortige Gastwirt zum «Hirschen», während allerdings einige, wie ein Klaviermacher, der Wirt zur «Krone», und der Besitzer des Café de la Poste, für Flüchtlinge und Arbeiter schwärmen.

---

*) Ein Württemberger Schmiedegeselle.

Den Schluss möge eine Betrachtung über die Massregeln bilden, welche dem staatsgefährlichen Treiben der Demokraten im In- und Auslande entgegengesetzt werden können.

Kraft und Vertrauen sind bei einer Regierung ganz korrelate Begriffe. Es werden die Untertanen für denjenigen Staat am wärmsten auftreten, es werden dem die meisten geistigen und materiellen Kräfte zufliessen, der seinen Angehörigen ernstlich zeigt, dass er nicht bloss den Willen zur Abwehr, sondern auch zur Prävention gegen seine Feinde hat. Die Erfahrung lehrt, dass alle Revolutionen Überrumpelungen einer Regierung sind, welche vor ihren Feinden in diesem Momente entweder garnicht, oder nicht genug auf ihrer Hut war. Dieses zu sein, haben die europäischen Staaten vielleicht gar nie nötiger gehabt als jetzt, wo es sich nicht mehr um eine Landes-, sondern um eine Erdteilrevolution handelt, wo die Feinde von innen und aussen auf den Moment harren, unser schönes Vaterland in die Greuel der Verwüstung und des allgemeinen Mordens zu stürzen. Die Feinde von aussen zu überwachen ist daher jetzt eine ganz ernste Aufgabe der Regierungen; besonders in London, Lyon, Genf und Paris sollten sich ständige, patriotische, energische Polizeiagenten befinden. Ein starkes Heer sollte an den gegen Frankreich und die Schweiz hin grenzenden Teilen Deutschlands aufgestellt werden, um der Möglichkeit eines feindlichen Überfalls vorzubeugen. Die Grenzbeamten sollten angewiesen werden, jeden Schollen Landes mit der ganzen gutgesinnten Bevölkerung*) zu verteidigen, und bei der Notwendigkeit des Zurückziehens die vorher überwachten Demokraten als Geiseln mitzunehmen.

Gegen die von der Schweiz so gehätschelten Flüchtlinge müssten ernste Massregeln getroffen werden. Wie aus vorstehendem hervorgeht, ist das Begehren der deutschen Regierungen auf Ausweisung einzelner Flüchtlinge deswegen erfolglos geblieben, weil diese nur von einem Kanton zum andern übersiedelten, und von den jetzt grösstenteils ganz

---

*) Welche mit den Truppen vereint und uuter ein Kommando gestellt werden sollten.

radikalen Kantonalregierungen verborgen wurden. Ja, diese Treulosigkeit, ging wie die Flüchtlinge*) selbst sagen — soweit, dass die betreffenden Regierungen den Flüchtlingen sogar die Noten auswärtiger Regierungen mitteilten. Da ferner eine Masse der Bewohner der Schweiz ihre deutschen Gesinnungsgenossen nur zu bereitwillig verbirgt, ja ihnen sogar falsche Pässe verschafft, so wird die Ausweisung der gefährlichsten Flüchtlinge aus der Schweiz nur dann zuverlässig bewerkstelligt werden, wenn ein deutscher Kommissär sie zu überwachen das Recht erhält.

Die Schweizer sehen wohl ein, dass der bevorstehende Kampf der um ihre Existenz sein wird, sie werden daher den einbrechenden Flüchtlingen, Arbeitern und den als Deutsche mitziehenden Schweizern heimlich kein Hindernis in den Weg legen — wie Schweizer Bürger versichern —; ebenso droht von Frankreich her ein Einfall ins Inland. Gegenüber diesen Gefahren taugen halbe Massregeln nichts. Jetzt müssen die Patrioten alles auf eine Karte setzen, mit Begeisterung sich alle wie ein Mann erheben; und sie werden das tun, der Indifferentismus wird aufhören, wenn sie eine furchtbare Energie der Regierungen entfaltet sehen. Dies wird besonders durch die Aufstellung einer imposanten Macht unter einem Kommando geschehen, das unbedingte Vollmachten hat.

Die physische Kraft der europäischen Staaten beruht im Militär. Dieses vor Kontagion zu bewahren, wird die erste Sorge der Regierungen sein, welche der «Völkersolidarität» das Schutz- und Trutzbündnis aller Mächte entgegensetzen. Dem Militär wird das, was die Revolutionäre wollen und die Vorteile, welche ein geordneter Staat bietet, nicht genug vor Augen geführt, es werden die Verdächtigen unter denselben nie genug überwacht, die Soldaten werden vor dem Umgang mit Übelgesinnten nie zu strenge abgehalten werden können. Die Geschichte der Meuterei der badischen Soldaten lehrt zur Genüge, dass bei dem Eintritte eines Rekruten auf seinen früheren Umgang und politische

*) * behauptet dies von der Baseler, Frech von der Berner, der frühere Abgeordnete Wiesner von der Genfer Regierung.

Gesinnung, bei dem Soldaten auf die Art der Beschäftigung während ihrer Mussestunden, auf ihr Verhältnis untereinander und mit den Bürgern gesehen werden muss. — Ein würdiges Betragen der Offiziere, Humanität derselben gegen ihre Untergebenen, dürfte ein gutes Mittel sein, die Soldaten anzufeuern, für Fürst und Vaterland gerne ihr Leben zu opfern.

Die grösste Gefahr droht dem Staat von den Übelgesinnten im Inlande, das gegenwärtig — wie gesagt — von revolutionären Agenten durchkreuzt wird. Eine starke Handhabung der Fremdenpolizei wird daher jetzt sehr nötig fallen. Es werden besonders alle nach der Schweiz, Frankreich und England Reisenden oder von daher Kommenden nicht nur an der Grenze, sondern auch im innern Teile des Landes zu beaufsichtigen und es möchte angemessen sein, dass alle von einem Lande in das andere Reisenden mit Ministerialpässen versehen seien, und dass hievon die Gendarmerie der betreffenden Länder in Kenntnis gesetzt werden müsste, welche dann die nicht so Legitimierten als Verdächtige zu behandeln hätte. Bekanntlich schliessen sich die politischen Emissäre an die von früher her bekannten Demokraten im Inlande an und diese — besonders die an der Grenze — unterhalten eine lebhafte Verbindung mit ihren Gesinnungsgenossen im Auslande. Wie oben bemerkt, wird diese Korrespondenz häufig durch Handwerksbursche (Bettler) und — es sei hier gesagt — auch durch Handlungsreisende vermittelt. Es fällt daher eine strenge Überwachung dieser Individuen und aller Demokraten im Inlande nötig, besonders auch der Handwerksburschen, welche im Auslande entweder sich jetzt noch befinden, oder von da zurückkehren. Man könnte sie dadurch ermitteln, dass an allen einzelnen Orten Erkundigungen über den Aufenthaltsort der reisenden Handwerker eingezogen werden. Indessen reicht diese polizeiliche Überwachung nicht allein hin; die Untertanen eines jeden Staates müssen sich an dessen Existenz selbst lebhaft beteiligen. Dies wird aber dann geschehen, wenn sie einsehen, dass sie nirgends besser und schöner leben, als unter der Regierung, welcher sie gehorchen. Diese muss ernstlich bemüht sein, den Wohlstand zu befördern, die Not der ärmeren Klassen der Bevölkerung wo möglich zu heben.

So wird sie den grössten Teil der Unzufriedenen für sich gewinnen. Die Beamten sollen im innigsten Zusammenhang unter sich selbst sein, durch ihr wohlwollendes Betragen, durch ihr geselliges Zusammenleben mit den Bürgern sollen sie diese so stimmen, dass sie das Gehorchen nicht als eine Last sondern als Pflicht betrachten. — Die Demokraten haben das Recht, Propaganda für ihr System zu machen, nicht allein gepachtet; die Regierungen haben hierzu mehr und bessere Mittel und jedenfalls dieselbe Verpflichtung. Die Regierung müsste daher durch alle Mittel der Propaganda ihre guten Grundsätze zum Bewusstsein der Untertanen bringen, und den Abscheu derselben vor den verderblichen, unmoralischen der Demokraten erregen. Mit andern Worten: Die Regierung soll auf die Untertanen nicht bloss mechanisch — von aussen herein; sie soll durch Beamte auch organisch — von innen heraus — wirken. Dies tut besonders jetzt not! Die Regierung müsste bis in die elendesten Hütten ihre Lehre tragen, und so bei dem untersten Teile der Bevölkerung sogar einen ernsten Willen derselben erwecken, gegen die Feinde und für die Freunde des Staates mit allen Kräften einzustehen. Die Polizeibeamten müssten in den kleinsten Dörfern zu diesem Zwecke verkehren. Ein Beamter, welcher die Verwaltung zu besorgen hat, kann aber unmöglich — was nötig wäre — seine ganze Kraft der so ausgedehnten Polizei widmen. Es sollten daher — wenigstens für die jetzige Zeit — besonders an den Grenzen und in den grösseren Städten Deutschlands eigene, rüstige, umsichtige und mit dem Charakter der Untertanen bekannte Beamte für grössere Distrikte angestellt werden. Das Letzte möchte deswegen nötig fallen, weil sich sonst nur schwer tüchtige Kräfte finden liessen, welche ihr Amt aus Patriotismus gut verwalten und ihnen sonst das so nötige Vertrauen abginge. Diesen Beamten wäre dann die Redaktion der Amtsblätter zu übertragen, sie hätten die oben bezeichnete mechanische und organische Polizei zu verwalten, die Bedürfnisse der Untertanen überall durch eigne Anschauung kennen zu lernen, ihnen abzuhelfen, dadurch sich das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben, so auch überall Vertraute zu erhalten und sich von allem Vorgehenden in Kenntnis zu setzen, das Schlechte

zu verdrängen und Gutes an dessen Stelle zu setzen, — die weltlichen Priester der Untertanen zu werden. Diese Trennung der Polizei von der Verwaltung würde beiden Zweigen mehr Elastizität und Konformität geben und man würde den Stachel der Übelgesinnten mit Erfolg gegen sie selbst kehren können!

Anmerkungen.

[1]) Ein Bericht des schweizerischen Justiz- und Polizeidepartementes an den Bundesrat vom 28. Februar 1851 gibt nach der eidgenössischen Generalkontrolle die Zahl der noch in der Schweiz weilenden Flüchtlinge deutscher und österreichischer Nationalität auf 412 an (= 195 Badenser, 23 Württemberger, 47 Baiern, 73 Preussen, 24 Sachsen, 16 Hessen, 2 Meklenburger und 32 Österreicher). (Bundesblatt, Jahrg. 1851, Bd. I, S. 243.)

[2]) Auch in Basel bestand ein solcher Verein unter dem Namen «Deutscher Leseverein in Basel.» Seine «Ordnung» findet sich im Basler Staatsarchiv sub. Polit. EE 4. § 1 derselben lautet: «Der deutsche Leseverein hat die geistige und sittliche Fortbildung seiner Mitglieder zum Zweck.» In § 2 heisst es: «Dieser Zweck soll in regelmässigen Abendzusammenkünften teils durch wissenschaftliche Vorträge und Mitteilungen, teils durch Pflege des Gesanges und Unterricht in den für das bürgerliche Leben wichtigsten Gegenständen, teils durch Benützung der Bücher und Zeitungen der Gesellschaft befördert und bestrebt werden.» Vgl. über diese «Bildungsvereine» Adler, Geschichte der ersten sozialpolitischen Arbeiterbewegung in Deutschland, S. 308.

[3]) Gemeint ist die Brauerei zum Kardinal an der Freien Strasse.

[4]) Jakob Christian Schabelitz, geb. 13. September 1802 zu Basel, gest. ebendaselbst 22. Mai 1866. Buchbindermeister, Buchdrucker und Verleger (z. B. der Schweizerischen Nationalzeitung). Schabelitz war ein entschiedener Anhänger der radikalen Partei. Im Jahre 1848 verkehrten sämtliche hervorragenden badischen Flüchtlinge in seinem Hause an der Freienstrasse (Zunfthaus zum Himmel), u. a. Hecker, Sigel, Becker, Doll, Struve, Herold.

[5]) Josef Fickler, geb. 1808 zu Konstanz, gest. ebendaselbst 26. November 1865. Erst Kaufmann, dann (seit den 30er Jahren) Herausgeber der radikalen «Seeblätter». Beim Ausbruch der Revolution im Jahre 1848 schlug er sich sofort auf die Seite der äussersten Demokraten und agitierte energisch für die Proklamation der Republik. 8. April 1848 von Mathy auf dem Bahnhof in Karlsruhe verhaftet, wurde er vor Gericht gestellt, aber im Mai 1849 freigesprochen und noch im selben Monat durch die Offenburger Versammlung in den badischen Landesausschuss gewählt. Als Mitglied der provisorischen Regierung begab er sich anfangs Juni nach Stuttgart, um die Württemberger zum Zusammengehen mit den Badensern zu veranlassen; er wurde aber arretiert und erst gegen eine beträchtliche Kaution wieder freigelassen.

Daraufhin wandte er sich nach der Schweiz und, nachdem er bereits am 16. Juli von hier ausgewiesen worden war, nach England; schliesslich begab er sich nach den Vereinigten Staaten. (Freytag, Mathy, S. 260 u. passim; Blum, Deutsche Revolution passim; Schweizer Bundesblatt, Jahrg. 1849, Bd. II, S. 256.)

[6]) Dieser Dietz — früher Kommis in Konstanz — war im Jahre 1849 «Sekretär der Zivilkommissärs beim Sicherheits-Ausschusse des Seekreises» gewesen. (Staroste, Ereignisse in der Pfalz und Baden im Jahre 1849, Bd. I, S. 87 u. ib. Anm. 4.)

[7]) Werner (von Oberkirch, Kreis Offenburg), Advokat, 1849 Mitglied des badischen Landesausschusses und dann einer der drei badischen «Diktatoren». (Vgl. über ihn u. a. Becker und Essellen, Süddeutsche Mai-Revolution passim und besonders S. 370.)

[8]) Lanzano zeichnete sich besonders aus bei der Organisation der deutsch-polnischen Legion (im Jahre 1849) in Karlsruhe.

[9]) Meier (von Esslingen), Jurist, 1848 Mitglied der konstituierenden Nationalversammlung, nahm 1849 an den Sitzungen des Rumpfparlamentes in Stuttgart teil.

[10]) August Reinstein (von Naumburg a. d. Saale), vor der Revolution Oberlandesgerichtsassessor, 1848 Mitglied der konstituierenden Nationalversammlung, sass hier auf der äussersten Linken (Partei des Donnersberg).

[11]) Ludwig Pfau, geb. 25. August 1821 zu Heilbronn, gest. 12. April 1894 zu Stuttgart, machte sich durch das von ihm herausgegebene Witzblatt «Eulenspiegel» (Stuttgart 1848) und durch seine «Stimmen der Zeit» (Heilbronn 1848) bekannt; beim Ausbruch der Revolution in Baden entfaltete er als Agitator und Publizist eine rege Tätigkeit; 1849 sah er sich genötigt, nach der Schweiz und später von da nach Paris zu fliehen. 1865 kehrte er nach Deutschland zurück, liess sich in Stuttgart nieder, und redigierte hier während einer Reihe von Jahren den «Stuttgarter Beobachter».

[12]) Franz Anton Rosenthal, geb. 1813 zu Krakau. Exzentrischer Journalist, Herausgeber der «Goldenen Mittelstrasse, Volkszeitschrift für Gutgesinnte», Wien 1848 (Später «Die Mittelstrasse»). 1849 edierte er den «Polygraph». (Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, T. 27, S. 34; Zenker, Wiener Journalistik während des Jahres 1848, S. 151, No. 116.)

[13]) Wilhelm Weitling, geb. 1808 zu Magdeburg, gest. 15. Januar 1871 zu New-York. Erst Schneidergeselle, dann kommunistischer Agitator; lebte von 1840 (bezw. 1841) bis 1843 in der Schweiz (erst in Genf und Lausanne und dann in Zürich); er wurde hier wegen Aufreizung zum Aufruhr verurteilt und aus dem Gebiete der Eidgenossenschaft ausgewiesen. Seine Hauptschriften sind: Garantien der Harmonie und Freiheit, Vivis 1842. Evangelium eines armen Sünders. Bern 1845. — Die junge Generation, Monatsschrift: Jahrgang 1. 2, Bern, Vivis, Langenthal und Zürich 1842/43. (Adler a. a. O. S. 17 ff.; Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Bd. VI, S. 668 ff., hier auch Angabe der Literatur über Weitling.)

[14]) Ludwig Andreas Feuerbach, geb. 28. Juli 1804 zu Landshut, gest. 13. September 1872 bei Nürnberg. Philosoph. Seine meist gelesenen

Schriften waren: 1. «Das Wesen des Christentums», Leipzig 1841. (Die Hauptlehren dieses Werkes wurden von einem deutschen «Proletarier und Freiheitsfreund und Pfaffenfeind» «für Bildungslose» in eine Art Katechismus zusammengedrängt und 1849 in Genf herausgegeben.) 2. «Grundsätze der Philosophie der Zukunft». Leipzig 1843.

[15]) Louis Blanc, geb. 29. Oktober 1811 zu Madrid, gest. 6. Dezember 1882 zu Cannes. Von ihm wurde hauptsächlich eine deutsche Übersetzung seiner «Organisation du travail» in Flüchtlingskreisen viel kolportiert und gelesen. Auch seine (heute recht selten gewordene) Zeitschrift «Le nouveau monde, journal historique et politique». T. 1—3, Paris 1849—1851 erfreute sich grosser Sympathie. (Der Artikel: «Hommes du peuple, l'Etat c'est vous!» wurde in Übersetzung massenhaft separat verbreitet und von der Schweiz aus nach Süddeutschland verbreitet.)

[16]) Pierre Joseph Proudhon, geb. 25. Juli 1809 zu Besançon, gest. 19. Juni 1861 zu Passy; hauptsächlich bekannt durch seine Schrift: «Qu'est-ce que la propriété? Besançon 1840; deutsch Bern 1844 und im Auszug Vivis (?) 1849. Im selben Jahre erschienen seine: «Confessions d'un révolutionaire», und wurden sofort in übersetztem Auszug (Basel und La Chaux-de-Fonds) auch den deutschen Arbeitern zugänglich gemacht.

[17]) Charles Fourier, geb. 7. April 1772 zu Besançon, gest. 8. Oktober 1837 zu Paris, Begründer des nach ihm benannten sozialistischen Systems.

[18]) David Friedrich Strauss, geb. 27. Januar 1808 zu Ludwigsburg, gest. 8. Februar 1874 ebendaselbst. Verfasser des «Lebens Jesu, kritisch bearbeitet». Tübingen 1835 und öfter.

[18]) Georg Herwegh, geb. 31. Mai 1817 zu Stuttgart, gest. 7. April 1875 zu Lichtenthal. Seine «Gedichte eines Lebendigen», Zürich und Winterthur 1841 und öfters schufen ihm in demokratischen Kreisen grosse Popularität.

[20]) Ludwig Friedrich Schnaufer, Gedichte. Birsfelden 1849.

[21]) Frankfurter Journal. Verantwortlicher Redaktor: J. A. Hammeran.

[22]) Urwähler-Zeitung. Organ für Jedermann aus dem Volke. Berlin.

[23]) Karl d'Ester aus Köln, Dr. med., Arzt, Abgeordneter zur konstituierenden deutschen Nationalversammlung. 1849 Sekretär beim rheinpfälzischen Landesausschuss; nach der Niederwerfung der Revolution flüchtete; er in die Schweiz. (Vgl. Born, Erinnerungen eines Achtundvierzigers, S. 273 Schweizerisches Bundesblatt, Jahrgang 1851, Bd. I, S. 241; Staroste a. a. O. 1, 17, Anm. 2.)

[24]) Ludwig Degen, aus Mannheim, 1849 Mitglied des badischen Landesausschusses.

[25]) Stay, von Heidelberg, Schullehrer, 1849 Mitglied des badischen Landesausschusses; später Redakteur der nationalliberalen «Magdeburger Zeitung».

[26]) Heunisch, Advokat, 1849 «Militär- und Zivil-Kommissarius des Ober-Rheinkreises».

[27]) Johann Philipp Becker, Freischarenführer. 1848 und 1849 beteiligte er sich eifrig an der badischen Revolution; nach dem Scheitern des Maiaufstandes flüchtete er sich nach der Schweiz. In Genf trat er 1862 als energischer Agitator des internationalen Arbeitervereins hervor. Zusammen

mit Chr. Essellen verfasste er eine «Geschichte der süddeutschen Mai-Revolution des Jahres 1849». Genf 1849. (Marcel Herwegh, Briefe von und an Georg Herwegh, 1848, S. 372.)

[28]) Ludwig Simon, aus Trier, geb. 1810, gest. in Montreux 2. Februar 1872, Advokat. 1848 Mitglied der konstituierenden Nationalversammlung, sass hier auf der äussersten Linken (Partei des Donnersberg); 1849 nahm er an den Sitzungen des Rumpfparlamentes teil, floh dann in die Schweiz, und wurde in Trier in contumaciam zum Tode verurteilt

[29]) August von Willich, ehemaliger preussischer Artillerieleutnant; führte im Jahre 1849 das nach ihm benannte Freikorps. Nach der Niederlage floh er in die Schweiz, wurde von da aber schon am 16. Juli 1849 ausgewiesen. (Daul, Tagebuch eines politischen Flüchtlings während des Freiheitskampfes in der Rheinpfalz und Baden, St. Gallen 1849. Schweizerisches Bundesblatt, Jahrgang 1849, Bd. II, S. 256.)

[30]) Franz Volk, geb. 18. April 1823 zu Offenburg, gest. 1. Juni 1890. Jurist. 1849 wurde er von der badischen provisorischen Regierung zum Zivilkommissär der Bezirks Offenburg ernannt. Nach dem Gefecht bei Durlach flüchtete er sich nach Zürich. Infolge der Amnestie von 1859 nach Baden zurückgekehrt, studierte er Medizin und wurde dann in der Folge Bürgermeister von Offenburg. (Badische Biographien, Bd. 4, S. 480—482).

[31]) Torrent, von Freiburg (?), 1849 Ersatzmann im badischen Landesausschuss.

[32]) Zivilkommissär von Comorn im Jahre 1849 war Ladislaus Ujházy. (A. Schütte, Ungarn und der ungarische Unabhängigkeitskrieg, Bd. II, S. 324.) Nach Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, T. 48, S. 280 wandte sich Ujházy nach der Kapitulation von Comorn nach den Vereinigten Staaten. Ob es sich hier um eine andere Persönlichkeit handelt, habe ich nicht eruieren können.

[33]) Abt war Verfasser zweier damals viel gelesener Schriften: 1. «Die Revolution in Baden und die Demokraten vom revolutionären Standpunkt aus beleuchtet». Herisau 1849. 2. «Die Schweiz, ihre Gegenwart und Zukunft». Frankfurt 1848. Über seine Rolle im Kommunistenbunde vgl Adler, a. a. O., S. 273/274.

[34]) Ernst Dronke hatte mit Freiligrath und Wilh. Wolff an der von Marx und Engels herausgegebenen «Neuen Rheinischen Zeitung» mitgearbeitet. Sonst hatte er sich durch sozialistisch gefärbte Novellen: «Aus dem Volke», Frankfurt a. M. 1846 und «Polizei-Geschichten», Leipzig 1846, in Volkskreisen einen Namen gemacht. (Nicht zu verwechseln mit Ernst Friedrich Johann Dronke, dem Herausgeber des Codex diplomaticus Fuldensis).

[35]) Schilly, Advokat. Er kommandierte im Jahre 1849 das 2. Bataillon der pfälzischen Volkswehr.

[36]) Moses Hess, geb. 21. Januar 1812 in Bonn, gest. 6. April 1875. Sozialistischer Schriftsteller und Agitator. 1849 beteiligte er sich am pfälzisch-badischen Aufstande, floh dann nach der Schweiz und wurde in contumaciam zum Tode verurteilt. Vgl. über ihn und seine Schriften Adler a. a. O. S. 84 ff.

[37]) Nach mir zugekommenen vertrauenswerten Mitteilungen wäre dieser Bauer identisch mit dem am 12. April 1850 ausgewiesenen Andreas Baur

aus Urb (?), Baiern. (S. über diesen Schweizerisches Bundesblatt Jahrgang 1850, Bd. I, S. 338.)

[38]) Über dieses Zentralkommitee vgl. Adler a. a. O. S. 275.

[39]) Karl Marx, geb. 5. Mai 1818 zu Trier, gest. 14. März 1883 in London; berühmter Kommunist. (Vgl. Gross, K. Marx, Leipzig 1885.)

[40]) Die Hornisse. Zeitung für hessische Biedermänner. Redakteur J. C. J. Raabé, Jahrgang 1, Kassel 1848. Jahrgang 2. 3, herausgegeben von H. Heise und Kellner, Kassel 1849. 1850.

[41]) Im südlichen Schwarzwald.

[42]) Adolf C. Wiesner, geb. 15. Oktober 1824 zu Klagenfurt. Offizier. Nahm an den Erhebungen Wiens und Badens hervorragenden Anteil, flüchtete nach deren Niederwerfung erst nach der Schweiz, dann nach Frankreich, England u. s. w. (Vgl. über ihn und seine publizistische Tätigkeit Wurzbach, a. a. O. T. 56, S. 82/83).

[43]) Umbscheiden war 1848 Mitglied der deutschen konstituierenden Nationalversammlung und gehörte hier der Linken (und zwar der sogenannten Partei des «Nürnberger Hofes») an. Umbscheiden ist wohl identisch mit dem von Clossmann (Ma vie, Gen. 1859, S. 59) genannten «M. U.», «réfugié de la Bavière rhénane».

[44]) Siehe über A. von Clossmann seine Autobiographie «Ma vie d'officier badois, de réfugié politique et de journaliste,» Gen. 1859.

[45]) Dänzer fungierte 1849 als «Sekretär der konstituierenden Landesversammlung für Baden».

[46]) Heinrich Wilh. Aug. Freiherr von Gagern, geb. 20. August 1799 zu Baireuth, gest. 22. Mai 1880 zu Darmstadt; deutscher Staatsmann, 1848/49 Präsident des Frankfurter Parlaments.

[47]) Robert Blum, geb. 10. November 1807 zu Köln, 8. November 1848 in der Brigittenau bei Wien standrechtlich erschossen; Publizist und Politiker, Mitglied der deutschen konstituierenden Nationalversammlung. (Vgl. Hans Blum, Robert Blum, Leipzig 1878.)

[48]) James Fazy, geb. 12. Mai 1796 zu Genf, gest. 5. Nov. 1878. Staatsmann. Von 1853 an lange Jahre hindurch Haupt der Genfer radikalen Partei und Mitglied der Genfer Regierung.

[49]) Jonas Furrer, geb. 1805 zu Winterthur, gest. 25. Juli 1861 zu Ragaz. Staatsmann. Von 1848 bis zu seinem Tode Mitglied des Bundesrates; in dieser Eigenschaft dirigierte er meistens das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement.